

Gebet

Autor(en): **Dilger, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 20

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Betrachtung

Gebet

«Hast du zu Nacht gebetet, Desdemona?» fragt Othello seine Gattin, ehe er sie erwürgt. – Diese Stelle bei Shakespeare hat mich immer in besonderer Weise gepackt. Weshalb? Wir werden doch alle einmal vom Tode erwürgt. Bevor es aber geschieht, fragt auch uns der Tod: «Hast du zu Nacht gebetet, Desdemona?» – Ist vielleicht unser Leben, diese kleine Spanne Zeit vor der ewigen Nacht, nur dazu da, das Nachtgebet zu verrichten? – Du lachst? – Du glaubst wohl, du vollziehst dein Wesen essend, schlafend, spielend? – Darin unterscheidest du dich nicht sehr vom Tier. Und wenn du zeugst, so vollziehst du das Wesen der Gattung, aber nicht dein ureigenstes, persönliches Wesen. Und wenn du schuftend dein Tagwerk schaffst, dann gehorchst du der Not, nicht dem innersten Triebe. Du sollst aber dein Wesen vollziehen, das ist dir uraufgegeben. Tust du's nicht, so verfehlst du dich selbst. – Und das soll nun betend geschehen? Durch ein Lebensnachtgebet? – Ja. – Unsere Sprache ist viel tiefer, als der alltägliche Gebrauch ahnen läßt. Wir meinen doch, «beten» komme von «bitten». Viele

gute, reife Menschen beten nicht, weil sie darunter ein kindisches Bitten verstehen um Dinge, die man ja doch nicht bekommt. Gewiß kommt «beten» von «bitten», aber dieses Wort hatte bei unseren Ahnen eine merkwürdige Doppelbedeutung, die heute verloren gegangen ist. Bitten bedeutete nicht nur fordern, verlangen, sondern ebensowohl: harren, vertrauensvoll warten, sich auf jemand verlassen. Das ist der Ursinn des Betens. Bei aller stolzen Freiheit modernen Lebens, trotz ärztlicher Kunst, trotz Atomenergie bist du dem Himmel ausgeliefert, man hat über dich verfügt, schon bevor du im Mutterschoße gezeugt wurdest. Du bist bestimmt, zum Ganzen des Seins zurückzukehren, einzutauchen in die ewige Nacht. Beten im Ursinne aber heißt, vertrauensvoll auf diese Nacht warten, vertrauensvoll sich auf jenen verlassen, der diese Nacht geschaffen hat; beten heißt, die totale Verfügbare durch Gott willig annehmen. So vollziehst du dein Wesen, denn eins werdend mit dem Willen des Höchsten vergöttlichst du dich selbst und verherrlichst Gott, d. h. du nimmst Gott als Herrn an. – «Hast du zu Nacht gebetet, Desdemona?» – «Ja, mein Gemahl.»

Franz Dilger